

Sonderdruck überreicht vom Verfasser

MITTELLATEINISCHES JAHRBUCH

Internationale Zeitschrift für Mediävistik und Humanismusforschung

International Journal of Medieval and Humanistic Studies

Revue internationale des études du moyen âge et de l'humanisme

Rivista internazionale di studi medievali e umanistici

Begründet von Karl Langosch

Unter Mitwirkung von

Walter Berschin · Peter Dronke · Peter von Moos

Dan Slușanschi und Josef Szövérfy

herausgegeben von

Frank-Rutger Hausmann · Udo Kindermann

Wolfgang Maaz · Werner Röcke · Jürgen Stohlmann

Fritz Wagner und Clemens Zintzen

BAND 33

JAHRGANG 1998

1. HALBBAND



ANTON HIERSEMANN · VERLAG

STUTT GART 1998

Die Edition bietet einen gut brauchbaren Text des Crescentius und ermöglicht einem breiten Kreis der Fachleute, sich mit diesem bedeutenden Werk des Mittelalters weiter zu beschäftigen. Ein baldiges Erscheinen der folgenden Bde ist sehr wünschenswert.

Dana MARTÍNKOVÁ

Nigel HARRIS, *The Latin and German 'Etymachia'. Textual History, Edition, Commentary* (Münchener Texte und Untersuchungen, 102), Tübingen 1994 (Niemeyer), IX und 466 S. mit 19 Abb.

Ebenso alt wie die Tradition, Sünden- und Lasterkataloge aufzustellen, scheint die Tendenz zu sein, sie metaphorisch zu formulieren. Das zeigt sich etwa in der Personifizierung der Sünden als Lasterdämonen, die von der frühen Mönchstheologie (Evagrius Ponticos) bis zu den Teufelbüchern des 16. Jh.s reicht, bei denen die Spezialisierung einzelner Teufel für bestimmte Sünden gattungskonstitutiv ist. Es zeigt sich zudem in der Bildlichkeit des Kampfes in der 'Psychomachie' des Prudentius, wie auch in den Traditionen verschiedener Sünden-Tier-Kataloge, die in freier Metaphorik (z. B. Boethius, *Cons. phil.* IV 3p.) oder in Allegorese (vor allem der 'unreinen Tiere' des mosaischen Gesetzes) aufgestellt sein können. Hinzu kommen Modelle von den Hauptsünden als 'Königinnen' oder 'Mütter' der anderen Sünden (mit entsprechenden 'Filiationsreihen'), von Lasterbäumen usw. Anders als bei der 'Psychomachie', wo Personifikationen einander bekämpfen, oder bei Katalogen von Krankheiten, denen entsprechende Tugenden oder andere Reihen wie die sieben Gaben des Hl. Geistes als Heilmittel gegenüberstehen, lassen sich bei Sündentieren nur schwer positive Gegenwirkungen finden. Zwar werden gelegentlich Tiere, die Sünden bezeichnen, solchen Tieren, die für Tugenden stehen, konfrontiert (z. B. bei der Allegorese der reinen und unreinen Tiere in Noahs Arche), doch bleibt es dort bei einem statischen Nebeneinander der Aufzählungen; eine direkte Auseinandersetzung, etwa in einem allegorischen Tierkampf, findet in diesem Zusammenhang nicht statt.

Wohl aus dem Bedürfnis heraus, der ungemein beliebten Tiermetaphorik für Sünden und Laster im Rahmen einer Tugend-und-Laster-Abhandlung (zur Gattung jetzt Richard NEWHAUSER, *The Treatise on the Vices and Virtues in Latin and the Vernacular*, Turnhout 1993) dennoch eine positive Tierreihe bildfähig gegenüberzustellen, scheint im frühen 14. Jh. der sogenannte 'Etymachietraktat' entstanden zu sein, ein anonym überlieferter Prosatext, den Dietrich SCHMIDTKE (*Geistliche Tierinterpretation in der deutschsprachigen Literatur des Mittelalters*, Diss. FU Berlin 1968, 108) «die wichtigste tiersymbolische Einzelschrift des Spätmittelalters» nannte. Solcher Bedeutung zum Trotz war das (in seinen längsten Versionen gut 40 Druckseiten umfassende) Werkchen bisher fast nur durch Rückgriff auf einzelne Handschriften und Frühdrucke zugänglich, weshalb alle Aussagen darüber punktuell bleiben mußten. Das gilt auch für die 1850 von J. V. HÄUFLER unter dem Titel 'Die Note wider den Teufel' veröffentlichte deutsche Kurzfassung G, die offenbar nur in Ms. 472 der Stiftsbibliothek Göttweig überliefert ist. Abhilfe schaffen kann die bei Nigel PALMER in Oxford entstandene, nun im Druck vorliegende Dissertation von Nigel HARRIS. Sie scheint – trotz der Datierung des Vorworts auf «Spring 1992» – schon etwas älter zu sein, da sie die Behandlung des 'Etymachietraktats' in Eckart Conrad LUTZ' *Wittenwiler-Buch* (*Spiritualis fornicatio*, Sigmaringen 1990, bes. S. 270 ff.) und HARRIS' eigenen Aufsatz «Animal Symbolism in Late Medieval Germany: The 'Etymachia' Treatise» (in: *Tiersymbolik*, hg. von Paul MICHEL, Bern u. a. 1991, 111–131) nicht mehr berücksichtigt.

In seinem knappen Forschungsbericht (5–13) konstatiert H., der Traktat sei nur selten »any substantial literary analysis« unterzogen worden (11). Dies leistet auch der vorliegende

Bd. noch nicht. H. konzentriert sich zunächst auf «the most pressing need in 'Etymachia' scholarship», und zwar auf das Herstellen von «reliable, accessible editions of the work in its various forms» (14). Der (vorläufige) Verzicht auf eine literaturwissenschaftliche Auswertung kommt in der Trias des Untertitels zum Ausdruck: Es geht in diesem Buch um Überlieferungsgeschichte, um Texteditionen und um einen Sachkommentar zum 'Etymachietraktat'.

Der ausführliche Teil zur Textgeschichte (17–100) beginnt mit dem katalogartigen Nachweis des lateinischen Traktats (L) in 110 Handschriften (alphabetisch nach heutigen Standorten) und 5 Frühdrucken (nach Erscheinungsorten). Überblicke über die Verbreitung der Handschriften, über Textvarianten von L, sowie über die Illustrationen schließen sich an. Die Aufarbeitung der deutschen Überlieferung folgt im Grunde demselben Schema.

Während allerdings die lateinischen Texte nicht nach verschiedenen Versionen aufgefächert werden (was durchaus möglich wäre; vgl. den Überblick S. 53), untergliedert H. die deutschen Fassungen nach vier Überlieferungsgruppen (A: 6 Hss.; B: 14 Hss. und 3 Drucke; C: 5 Hss.; G: 1 Hs.). Dadurch wird stärker als bei der Darstellung der lateinischen Überlieferung deutlich, daß sich die Texte nicht nur in der Auswahl der Autoritätszitate unterscheiden; auch die Gesamtkonzeption des Traktats kann variieren: Neben der (wohl ursprünglichen) Gliederung, die Tugenden en bloc den Todsünden folgen zu lassen, können Tugenden und Laster auch jeweils paarweise einander zugeordnet sein. Einige Textzeugen korrigieren zudem die Reihenfolge der Todsünden nach dem 'SALIGIA'-Schema. Bei der Beschreibung der Handschriften mit deutschen Texten führt H. die komplette Mitüberlieferung (nach den Bibliothekskatalogen) an, worauf er bei den lateinischen Traktaten leider verzichtet (vgl. S. 21).

Der Editionsteil (101–263) präsentiert außer dem Textabdruck der ältesten bekannten lateinischen 'Etymachia' (nach dem 'Lumen-animae'-Ms. 130 der Stiftsbibliothek Vorau von 1332) kritische Editionen der deutschen Fassungen A, B, C und G. Diese folgen dem RÜHSchen Konzept einer «überlieferungskritischen Edition» (104) und machen einen sehr soliden Eindruck. Weniger glücklich wird man mit den Quellennachweisen sein, die H. seinen Editionen beifügt. Sie sind teilweise sehr ungenau und werfen oft skeptische Fragen auf. Weshalb zitiert er z. B. die (pseudo-augustinische) Schrift 'De conflictu vitiorum et virtutum' eines sonst unbekannteren «Aurelius Autpertus» jeweils nach vier verschiedenen Abdrucken bei MIGNE, obwohl die Autorschaft des Ambrosius Autpertus schon lange nicht mehr strittig ist, unter dessen Namen der Traktat auch seit 1979 im 'Corpus Christianorum' (Continuatio Mediaevalis 27B; ed. Robert WEBER) kritisch ediert vorliegt? Hätte H., wie es sonst üblich ist, Zitate, die er nicht verifizieren konnte, durch einen Hinweis (wie: Non inveni) kenntlich gemacht, dann wäre das ganze Ausmaß der nicht nachgewiesenen Zitate deutlich geworden. Große Ansprüche an die Kompetenz des Mediävisten stellen sie meist nicht. Ist denn wirklich zu der Stelle *Auch spricht Katho, ain lerer: 'Du solt volkommenlich sechenn wem du gebist'* (186) weder H. noch den MTU-Herausgebern der 'Cato'-Rat *Cui des, videto* (Disticha Catonis, Vorspr. 23; ed. L. ZATOČIL, Cato a Facetus, Brünn 1952, 230) eingefallen?

Der umfangreiche Sachkommentar (265–422) zu den allegorisierten Tieren und Gegenständen orientiert sich an der Reihenfolge von L und A. Verwiesen wird jeweils auf weitere Forschungsliteratur sowie auf Erwähnungen in mittelalterlichen Enzyklopädien und in anderen literarischen Quellen, wobei die großen Schriftkommentare, denen viele der angeführten Deutungen entstammen, oft unberücksichtigt bleiben. In diesem Kommentar steckt ein enormer Arbeitsaufwand, der es möglich macht, dieses Buch in Zukunft als Nachschlagewerk zur Tierallegorese ergänzend zu den Katalogen bei Dietrich SCHMIDTKE und Nikolaus HENKEL (Studien zum Physiologus im Mittelalter, Tübingen 1976) zu benutzen. Allerdings wird die Brauchbarkeit dadurch eingeschränkt, daß die Forschung der letzten Jahre kaum noch zur Kenntnis genommen wurde. So wertet H. zum 'Galadrius' (§ 61; S. 375–378) weder das Kapi-

tel 'Der Fabelvogel *Karadrius*' bei Gudrun SCHLEUSENER-EICHHOLZ (Das Auge im Mittelalter, München 1985, 247–252) noch den Artikel 'Haradrius' von Alois KEHL (RAC 13, 1986, Sp. 585–593) aus. Auch die Methode des Kommentierens ist problematisch. Zu § 5 erfährt man zwar mit vielen Belegstellen, was der Löwe sonst noch alles bedeutet, nicht aber, aufgrund welcher Eigenschaften des Löwen diese Bedeutungen hergestellt werden. Hinter das von SCHMIDTKE so vorbildlich demonstrierte Verfahren, die Auslegungen den genau aufgeschlüsselten Proprietäten der Tiere zuzuordnen, fällt H. damit wieder zurück. Das führt gelegentlich zu Problemen bei der Auswahl der Belege. Beim Bären (§ 11) wird ausführlich auf die fabulöse Jagdmethode mit einem 'Bärenhammer' eingegangen, ohne freilich Friedrich RANKES immer noch einschlägigen Aufsatz von 1949 'Etwas vom Bärenfang im Mittelalter' (Ders., Kleinere Schriften, Bern/München 1971, 115–121) zu erwähnen. Im 'Etymachietraktat' geht es aber um eine ganz andere Bildvorstellung, nämlich um das Gefangenwerden in einer Fallgrube, zu der die Jäger den Bär mit einer Honigspur locken, welche die sündhafte Fleischelust (als «Sündensüße») bezeichnet, die den Menschen in die ewige Verdammnis (als «Grube») leitet: *Luxuria dicitur venire in vrsu, quia vrsus sequitur dulcedinem mellis, donec cadit in foueam, et sic capitur et occiditur. Sic luxuriosus sequitur dulcedinem peccati, donec cadit in foueam eterne mortis* (114). Gerade dieser (tatsächlich praktizierten) Fangmethode mit Fallgruben (vgl. SCHMIDTKE, 247) geht H. aber nicht weiter nach; er gibt also – strenggenommen – Belege für die falsche Bildlichkeit an.

Die umfangreiche Bibliographie (426–446) ist eine Fundgrube zur Literatur über Tiermetaphorik. Mit den Registern (447–466) werden Handschriften und Drucke, «Natural Phenomena and Vices and Virtues», sowie Namen und Werktitel («General Index») erschlossen (was jedoch nicht die Quellennachweise der Editionen einschließt). Da mehrere mittelalterliche Texte hier erstmals ediert sind, wäre ein den deutschen Wortschatz erschließendes Glossar eine gute Ergänzung gewesen.

Mit Nachdruck sei auf die 19 Schwarz-Weiß-Bilder verwiesen, die der Bd. enthält. Wenn auch – wohl aus Kostengründen – jeweils nur eine Abbildung aus den verfügbaren illustrierten Handschriften geboten wird, so ergeben sich doch gute Vergleichsmöglichkeiten, da H. konsequent die Darstellung jeweils derselben Figur, der 'Avaritia', abdruckt. Inzwischen liegt zudem die von Nigel HARRIS und Werner WILLIAMS-KRAPP kommentierte Farbmikrofiche-Edition der Handschrift Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, 2° Cod. 160, vor (Codices illuminati medii aevi, 36, München 1995). Weiteres wird hoffentlich folgen.

Mit dem von H. präsentierten Text- und Bildmaterial lassen sich nun erstmals Aussagen über den ganzen Überlieferungskomplex des 'Etymachietraktats' machen. Entgegen der immer noch vertretenen Auffassung, es handele sich um einen Tugend- und Lasterkampf, bestätigt sich die Bemerkung von LUTZ (270), anders als in der 'Psychomachie' sei im 'Etymachietraktat' «von Kämpfen keine Rede». Zwar geht der Text von der Bibelstelle 1 Sam. 19,20 *Misit rex Saul apparitores ut raperent David* aus und deutet Saul als den Teufel, der seine Schergen als die sieben Todsünden aussendet, um David als den sündigen Menschen zu verfolgen, zu besiegen und (für die Hölle) gefangenzunehmen (§ 1). Entsprechend schickt dann Gott die sieben Haupttugenden aus, «um den Menschen gegen die Laster zu beschützen» (§ 47). Dabei kann es wohl heißen, eine Tugend «widerstreite» einem Laster (S. 177: *Die erst tugent die da widerstrit der hoffart, die haisset dümiittikait*). Doch an keiner Stelle kommt es zu einer kämpferischen Auseinandersetzung, und keine der ausgelegten Eigenschaften der Reittiere und der Tiere und Gegenstände an Rüstung, Helm, Schild und Waffenrock bzw. Banner paßt in den Bildkomplex des Kampfes (abgesehen vielleicht von der Schnelligkeit des Dromedars in § 3). Möglicherweise hat der spätmittelalterliche Leser den bevorstehenden Kampf ergänzend hinzuge-dacht, überliefert ist uns aber nur eine Art Kampfaufstellung oder eher ein bunter, paradehafter

Aufzug, der ganz von den traditionellen Bedeutungen der allegorischen 'res' her bestimmt wird: Man stelle sich die Kampfkraft der auf einem Bären reitenden 'Luxuria' vor, die an ihrem Helm einen Kranz von Rosen trägt, in dem Schwalben nisten, deren herabfallender Mist ihre Augen blendet (§§ 11–13)! Anders als im Text kommt in den Illustrationen einiger 'Etymachia'-Handschriften doch so etwas wie Kampfatmosphäre auf, z. B. durch wild bewegt dargestellte Reittiere (dazu auch Jürgen LEIBBRAND, *Speculum bestialitatis*, München 1989, 232–235). Haben sich hier die Illustratoren mehr an den Illustrationen zur 'Psychomachie' orientiert als am Text der 'Etymachie'? Solchen und ähnlichen Fragen, die auch grundlegende Probleme der Text-Bild-Beziehung und der Funktion allegorischer Gebrauchsliteratur anschnitten, wäre nun weiter nachzugehen. Das Buch von H. bietet dazu gute Voraussetzungen.
Meinolf SCHUMACHER

Wilhelm von Ockham, Texte zur politischen Theorie. Exzerpte aus dem *Dialogus*. Lateinisch/Deutsch, ausgewählt, übersetzt und hg. von Jürgen MIETHKE, Stuttgart 1995 (Reclam), 400 S.

Jürgen MIETHKE ist einer der renommiertesten Kenner der politischen Werke Ockhams. Seit seiner Doktorarbeit (*Ockhams Weg zur Sozialphilosophie*, Berlin 1969) widmet sich der Professor für mittelalterliche und neuere Geschichte in Heidelberg dem berühmten Franziskaner. Neues Ergebnis von M.s Beschäftigung mit Ockham ist das von ihm bei Reclam herausgegebene zweisprachige Bändchen von Texten zur politischen Theorie.

Aufgrund des Titels kann der Eindruck geweckt werden, daß es sich um eine Gesamtübersicht der politischen Theorie bei Ockham handle; die Texte entstammen aber alle dem Ockhamschen 'Dialogus'. Dieses aufgrund von Inhalt, Umfang und Wirkungsgeschichte zentrale Ockhamsche Werk (es sind dreiunddreißig Handschriften überliefert, doppelt so viele wie für Ockhams Sentenzenkommentar, nur halb so viele wie für die 'Summa Logicae') bietet auch ohne Heranziehung der übrigen politischen Schriften genügend Interessantes zum Thema.

Der 'Dialogus', ein Gespräch zwischen Lehrer und Schüler in drei Teilen, dessen zweiter nie von Ockham fertiggestellt wurde, ist das einzige politische Werk Ockhams, das noch nicht in einer kritischen Ausgabe vorliegt (Die Publikation von Band IV der 'Opera Politica', hg. von H.S. OFFLERT †, ist für Frühjahr 1997 bei Oxford University Press vorgesehen). Der lateinische Text ist bislang zugänglich in einem Abdruck der von Jean TRECHSEL stammenden Inkunabeln der 'Opera plurima' Ockhams (Lyon 1494–1498/Farnborough, Hants. 1962) und in einer Textsammlung von Melchior H. GOLDAST (*Monarchia Sacri Romani Imperii*, Bd. 2, Frankfurt am Main 1614/Graz 1960). Auf dieser Textbasis wurde von M. eine lateinische Lektüregrundlage erstellt, die nicht den Anspruch einer kritischen Ausgabe erhebt. Gegenüber TRECHSEL/GOLDAST wurden lediglich bei Textproblemen aufgrund von Handschriften Korrekturen vorgenommen. Bei den ausgewählten Passagen handelt es sich dennoch um die bislang beste lateinische Textversion. Eine kritische Ausgabe wird derzeit unter Federführung von John KILCULLEN in Australien betrieben, und der aktuelle Stand der Bearbeitung ist im Internet dem Interessierten zugänglich (Adresse in Ftp: <http://britac.3.britac.ac.uk/pubs/dialogus/ock-dial.htmly>).

Der entscheidende Vorteil dieses neuen Ockham-Bändchens liegt in seiner Zweisprachigkeit. Dies ist zum einen darin begründet, daß der deutsche Text bis auf kleinere Korrekturen lediglich einen Abdruck der bereits bei der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft (WB) erschienenen Übersetzung darstellt, die freilich um ein Fünftel im Umfang reduziert wurde (Wilhelm von Ockham, *Dialogus*. Auszüge zur politischen Theorie. Ausgewählt, übersetzt und mit einem